

MUNDART



Z Egypte

Papyyrblueme bambelen am Sunnedach vo der Barke, wo der Nil uf gegen e Südwind chrüzt. An de Steilhäng äne häi vor föiftuusig Johr die Noble vo Oberegypften ihri Greeber in Felse lo haue, ass me sich für alli Ewigkeiten an sii erinneret. Wie mit fynem Puuder sy ihri Sarkophäg vom Sand überstäubt.

E Monolith lyt verbrochen im Steibruch, – en enorme, über vierzg Meter langen Obelisk us Rosegranit. Dä het me wäg eme dicke Riss scho im Altertum ufgee und nüm fertigt useghaue. Aber hüt het er e bewaffneti Lyybgarde vo Wächter, wo ufpass, dass er mit syne 170 Tonne nit öppe abhandechunnt. Geg ne Trinkgäld posiere sii gärn für d Touristische devor – mit em Duume doobe.

E junge Maa fñhrt e blinden Alten am Stäcken über d Strooss zur Moschee. Dört stoht e Wasserkanischer mit me Bächer obedruhf. Wär Durcht het, füllt dä einti Bächer, trinkt und stellt en wiider zugg für e Neggschte. S isch Mitti Meerz – und s Virus isch doo allem Aaschyn aa no keis Thema! Nur am Checkpoint het der höggschti Uniformierte e Schutzmasken aa. Dä sitzt au uf em einzige Stuehl im Schatte – die andere drüü stönden in der Hitz. Alli vier zämme bewache genau ei Tisch mit eim Protokollbuech plus eim Chugeleschryyber.

Won I bim Warte näbem Bus e Zigi rauch, offeriert mer der Offizier e Glas Tee. Im Zucker hets e Chäferlarve. «You Germany?» Är zeigt mer d Gravur uf syner Maschinepischtole. «Look, Heckler and Koch Germany – the best Heckler and Koch!» Und no bestoht er druf, dass I zämme mit ihm und syner Knarren e Selfi mach. Geg ne Trinkgäld vo 10 Dollar natürlig. Und wien er so in d Kamera grinst mit de gäale Zeehn, gniest er richtig my Underlägeheit do in sym Machtberyych.

Stundelang hocke der Stroos nooch elteri Mannen uf Divän im Schatte, chätsche Zuckerrohr und winken eusem Bus. Überall au jungi Männer, wo ins Handy luegen und warte, as warte sii uf irgend e Perschpektive. Zwee vo drüü jungen Egypter bis föife-zwänzgi sy hüt scho arbeitslos – und nach de Prognose sys bis 2025 90 Prozänt. Do brennt e Luntan am ne Pulverfass.

Rauch vo Chochfüür stoht über de Fälder. Zuckerrohr, Weize, Banane gits und an alle Kanälbord wachst Papyrusrohr. Zwöi Gööffli hocke blutt in ere Gumpi und spiile mit nassem Zügs us Ghüderseck. Schicht für Schicht isch der Bode do vo de Generatione feschtgstampft worde. Die gichtslose Hüüser sy bout uf osmanische Ruine, wo uf römischen und griechische Ruine stönden und die uf altegyptische. Was das Egypte vo hüt der Gschicht allefalls emol hinderlot, isch e Schicht vo gstampftem Plastik.

Im Kanal zwüsche Lotusblueme stoht der wyss Ibis. Im Altertum Thot, der mächtig Ibis-chöpfig Gott vo der Magie und Wüseschaft, vo de Schryber und Stärndüter. Aber wien er hüt trooschtlos dur die schwarzi Gülle stöggelet, het är alli Bedütig und Heiligkeit verlore.

Naiv bin I e groossi Vergangeheit cho suechen und find perplex e vereeländeti Gewart.

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

«Bomber-Schaffner»

Erinnerungen an das Wrack im Zugersee

Zum Artikel «Bomber-Schaffner – der erfolgreichste Fischer der Schweiz» in der «Volksstimme» vom 28. April, Seite 11

Die «Flying Fortress» war keine Lancaster (englische Firma), sondern eine Boeing B-17 (USA). Ich durfte damals, 7-jährig, mit meinen Eltern und meinen Brüdern dieses Wrack besuchen und war stark beeindruckt! Die verbeulte Karosserie, die beim Wassern verbogenen Propeller und die Enge der «Tunnels» zu den Maschinengewehrkanzeln zeigten uns schon, dass die Besatzung grosse Mühe hatte auszusteigen. Aber besonders das gelbe Gummi-Rettungsboot hatte mich sehr beeindruckt – damals ein unerreichbarer Bubentraum! So gerne wäre ich damit auf der Ergolz geschippert!

Johannes Rudolf Gunzenhauser, Sissach

Es war eine Boeing B-17, keine Lancaster

Vielen Dank für den interessanten Artikel über den «Bomber-Schaffner». Leider hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen: Beim abgestürzten Bomber handelte es sich um eine Boeing B-17 «Flying Fortress» und nicht um eine Lancaster wie im Artikel erwähnt. Die Avro Lancaster war eine englische Maschine.

Franz Krattiger, Liestal

Wandern querfeldein

Treffende Worte

Zum Leserbrief «Das Grasland gehört dem Vieh» in der «Volksstimme» vom 23. April, Seite 6

Herzlichen Dank für diese treffenden Worte, liebe Jeannette Gesteli. Wir schätzen alle Menschen, die unsere schöne Landschaft geniessen und sich korrekt verhalten. Leider sind «die anderen» in den vergangenen Wochen zahlreicher geworden. Auf der Schafmatt

sind schon einige Wanderer querfeldein durch unseren Ur-Dinkel (!) gelaufen, um den Wanderweg «abzukürzen». Mich befremdet das sehr.

Stefanie Spycher-Gass, Oltingen

Sissach und Photovoltaik

Eine Energiestadt fast ohne Solardächer

Wenn ich bei meinen täglichen Gängen durch unser Quartier spaziere, wundere ich mich immer wieder, dass trotz idealer klimatischer Bedingungen sowie meist fast optimaler geografischer Ausrichtung und Dachform fast keine Photovoltaikanlagen installiert sind. In einem Dorf, das sich stolz Energiestadt nennt und von einem grün dominierten Gemeinderat geführt wird, ist diese Tatsache erstaunlich.

Ich selbst habe vor fast fünf Jahren eine solche Anlage installiert, mit einer Grösse von fast 60 Quadratmetern. Diese liefert insgesamt etwa 14 000 Kilowattstunden pro Jahr und liegt damit gut 15 Prozent über dem von der Installationsfirma prognostizierten Wert. Seit Inbetriebnahme decke ich per Saldo meinen gesamten Stromverbrauch und spare so Stromkosten von rund 1000 Franken pro Jahr.

Vergleicht man damit die Investitionskosten von netto etwas über 20 000 Franken (für Erstellung minus Einmalentschädigung des Bundes und realisierte Steuerersparnis), errechnet sich daraus – inklusive einer jährlichen Abschreibung von 2,5 Prozent – eine Rendite von etwa 2,5 Prozent. Dieser Wert ist erstaunlich – vor allem in Zeiten, wo sichere Investitionen wie beispielsweise Obligationen wenig abwerfen.

Solange uns die hiesige Elektra so hervorragende Bedingungen für die Abnahme des überschüssigen Stroms gewährt und einheimische Firmen solche Anlagen erstellen, erachte es als dringend notwendig, dass der Gemeinderat sich mit Appellen und entsprechender Aufklärung der Hausbesitzer etwas mehr bemühen sollte, die Anzahl «Sonnendächer» massiv zu erhöhen. Es lohnt sich für Umwelt und Hausbesitzer.

Hans Peter Meier, Sissach

Corona

Die Welt wird surreal



«Stell dir vor, es ist Sommer, und keiner geht ins Bad.» Ich weiss, ich habe ein Zitat von Carl Sandburg gestohlen und etwas frei angepasst, aber momentan leben wir schon in einer etwas speziellen Zeit. Undenkbares wurde unterdessen zur Realität, und wer weiss, was noch alles auf uns zukommt. Nein, Pessimismus ist ebenso wenig angesagt wie ein Ignorieren der aktuellen Situation. Selbsternannte Fachleute haben Hochkonjunktur und haben für alles und alle einen Rat parat. Vernunft ist nun gefragt – und Geduld.

Als begeisterter Schwimmer habe ich – wie viele andere auch – sehnsüchtig auf die Eröffnung des Hallenbads in Gelterkinden gewartet. Es hat sich gelohnt. Nun ist es geschlossen, wir Wasserratten sitzen wieder auf dem Trockenen. Wann das Bad wieder aufgeht, wissen wir nicht. Ich habe aber Vertrauen, dass die Damen und Herren «da oben» zusammen mit ihren Beratern die richtigen Entscheidungen treffen werden.

Als fotoaffiner Schwimmer stellte ich mir diese Woche folgende Frage: Wie sieht das Bad aus, wenn man einen Infrarotfilter vor die Kameralinse montiert? Alles ist bekannt – und doch irgendwie anders! Das Bassin ist leer und wartet auf Wasser. Das Grün der Pflanzen ist einem kalten Weiss gewichen und der Himmel ist faszinierend bedrohlich schön. Und nirgends ist ein Mensch zu sehen. Der Filter hat eine ähnliche Wirkung wie das Coronavirus! Die bekannte Welt wird surreal. Fast wie ein Gemälde. Eingefroren. Leer.

Ich freue mich auf die Zeit nach Corona.

Hubert Rüger, Sissach

Weitere Briefe auf Seite 16

MEINUNG

Mit der grossen Kelle in Richtung Ruin

Wenn man dem Chaos, welches das Coronavirus in der Schweiz bislang angerichtet hat, etwas Positives abgewinnen möchte, ist es am ehesten die grosse Solidarität in der Bevölkerung. Man geht für die Nachbarschaft einkaufen, sucht in gebührender Distanz den Kontakt zu bislang eher unbekannten Personen und bemüht sich, das lokale und regionale Gewerbe und die Gastronomie in den Bereichen des Möglichen zu berücksichtigen. Verschiedene Gemeinderäte und Verwaltungen haben unbürokratisch und unkompliziert Hilfeleistungen und Netzwerke auf die Beine gestellt, um die Einwohnerinnen und Einwohner zu vereinen.

Auch auf politischer Ebene durfte man zu Beginn der Krise einen ausserordentlichen Zusammenhalt erleben: Von links bis rechts stand man geschlossen hinter der Regierung und befolgte und unterstützte die strikten Massnahmen aus Bern und Liestal mit dem einen

Ziel, das uns allen so am Herzen liegt: Möglichst schnell wieder zu so etwas wie Normalität zurückkehren.

Zeitgleich mit den ersten Lockerungsmassnahmen des Bundesrats wird nun die Einigkeit zwischen den Politikern aber wieder strapaziert. Oder wie will man etwa Solidarität zu Bundespolitikern zeigen, die trotz des drohenden riesigen Finanzlochs allen Ernstes ihre Sitzungsgelder einfordern? Das zeigt nicht nur auf, wie schamlos und dreist gewisse Politiker sind, sondern auch, welche National- und Ständeräte sich von unserem Milizsystem verabschiedet haben und die Politik als reinen Beruf verstehen. Es gilt, sich diese Damen und Herren im Hinterkopf zu behalten für die nächsten Wahlen.

Aus der gleichen Richtung kommt auch der Vorschlag, der drohenden Konsumkrise mit Gutscheinen an die Bevölkerung im Wert von mehreren 100 Franken entgegenzuwirken. Einfach mal drauflos verteilt, mit grosser Kelle rein in den Ruin!

Selbstverständlich gilt es, die in ganz kleinen Schritten wieder anlaufende Wirtschaft nach Kräften zu unterstützen. Hierzu braucht es aber Augenmass und Geschick, das offensichtlich nur von Menschen kommen kann, die auch wissen, wie Geld verdient wird – und nicht nur blindlings verteilt. Was den Kanton Basel-Landschaft betrifft, überrascht die kollektive Unterstützungssumme von stattlichen 7500 bis maximal 10 000 Franken pro Betrieb, die zwingend geschlossen bleiben mussten respektive müssen. Eine schnelle und unkomplizierte finanzielle Unterstützung ist zwar angezeigt, aber mit einem in dieser Höhe angesetzten Betrag gelangen verschiedene Unternehmen zu Einnahmen, die sie während aktiven Zeiten gar nicht generieren könnten. Hier gilt es, die Giesskanne wegzupacken und mit Augenmass und gleichwohl speditiv Unterstützung zu bieten – was wohlgemerkt alles andere als eine leichte Aufgabe ist.

Matthias Ritter, Landrat SVP, Diegten

Meteofon
0900 57 61 52
3.13/Min, ab Festnetz

Wetter im Oberbaselbiet

Vom Atlantik fliesst feuchte Luft in den Kontinent und bringt einen wolkenreichen Tag. Regen fällt mit unterschiedlicher Intensität. Der Freitag beginnt mit wechselnder Bewölkung. Am Nachmittag und Abend folgt verbreitet Regen.

Aussichten

8° 15°	9° 15°	7° 18°	7° 22°
Freitag	Samstag	Sonntag	Montag

	Aufgang	06:12
	Untergang	20:39
	Aufgang	11:42
	Untergang	02:53
	22. Mai	
	30. Apr.	
	7. Mai	
	14. Mai	